

# Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.  
1881-1909  
9 (1883)**

61 (14.3.1883)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1032330](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1032330)

# Wilhelmshavener Tageblatt

und

## amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Koon-Strasse 85.

### Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Copiezeit oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

### Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbestellung, an.

Publications-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

**№ 61. Mittwoch, den 14. März 1883. IX. Jahrgang.**

### Tageüberblick.

Berlin, 12. März. Das „Militärwochenblatt“ publicirt heute folgendes Schreiben des Kaisers an den aus dem Amte geschiedenen Kriegsminister v. Kameke, datirt vom 3. März: „Ich entspreche nunmehr Ihrem Mir unter dem 26. Febr. e. vorgelegten Gesuche, indem Ich Sie hierdurch unter Entbindung von der Stellung als Kriegsminister mit der gesetzlichen Pension zur Disposition stelle. Ich löse hierdurch mit bezugnehmender Herzlichkeit die näheren Beziehungen, in denen Sie in Ihrer Eigenschaft als Kriegsminister seit zehn Jahren zu Mir gestanden haben, und Ich thue es mit aufrichtigstem, herzlichstem und wärmstem Dank für Ihre Hingabe an Ihr schweres Amt und für die Aufopferung Ihrer Kräfte, mit der Sie für das Wohl der Armee thätig gewesen sind. Ich wünsche diese Empfindungen auch der Armee gegenüber zum Ausdruck zu bringen, indem Ich bestimme, daß Sie nicht allein in Ihrer bisherigen Stellung als Chef des zweiten Hannoverischen Infanterie-Regiments Nr. 77 und à la suite des Ingenieurcorps bleiben, sondern daß Sie auch durch Fortführung in den Listen der activen Generale die engste Zusammengehörigkeit mit der Armee festhalten, in welcher Sie das Recht auf eine Ehrenstelle wohl erworben haben. Möge es Ihnen ferner wohl-ergehen, mögen Sie sich des Wohlwollens und der dankenden Erinnerung Ihres Königs jederzeit versichert halten, und möge es Ihr Gesundheitszustand gestatten, daß Ich Meinen lebhaften Wunsch, Sie nicht ganz gehen zu sehen, sondern Sie in einer Commandostelle der Armee wieder placiren zu können, in Erfüllung gehen sehen kann. Wilhelm.“

Das „Armeeverordnungsblatt“ publicirt ferner eine Cabinetsordre vom 10. März, wonach die Abtheilung für persönliche Angelegenheiten in der bisherigen Weise auf dem Etat des Kriegsministeriums verbleibt, aber nicht mehr als geschäftliche Firma „Abtheilung für persönliche Angelegenheiten“, sondern unter der entsprechenden Modificirung ihrer Stellung zu dem inneren Dienstbetriebe des Kriegsministeriums künftig diejenige als „Militär-Cabinet“ führt.

Die „National-Zeitung“ schreibt: Die Mittheilungen der „National-Zeitung“ über bestehende Frictionen, in welche auch der Chef der Admiralität Herr von Stosch hineingezogen ist, haben theilweise sehr gereizte Dementis gefunden. Diese Dementis gingen jedoch von Seiten aus, die offenbar mehr für die Ruhe und Stabilität in unserem Staatswesen eifert, als über die Sachlage genügend orientirt waren. Wir können unsere Mittheilungen durch die uns schon seit einigen Tagen bekannte Nachricht jetzt dahin ergänzen, daß ein Demissionsgesuch des Herrn v. Stosch bereits seit acht Tagen dem Kaiser vorliegt. Ob und welche Entschliessung darauf erfolgt ist, ist uns nicht bekannt.

### Berurtheilt.

Erzählung von Ludwig Fabicht.

(Nachbarn verboten)

In St. Pauli, der bekannten und zum Theil verächtlichen Vorstadt Hamburgs, war allmählich das lustige und tolle, viel leicht auch nur wüste Treiben erloschen, denn der Morgen dämmerte bereits herauf und nun erhielt das Straßenleben des Hamburger Berges eine andere Färbung.

Die Pforten der Walhalla und der verschiedenen Konzertsallen, die sich vorwiegend auf dem Spielbudenplatz zusammen drängen, und in denen sich stets eine sehr gemischte Gesellschaft zwanglos herumtummelt, hatten sich endlich geschlossen, selbst das Lärmen und Toben der Matrosen in den Straßen, die mühselig den Heimweg antraten, war verstummt, und nun eilten schon die Bewohner der umliegenden Dörfer herbei, um die große glänzende Handelsstadt mit Allem zu versehen, was nur eine Hamburger Küche beanspruchen darf.

Anstatt der lustigen Matrosenlieder erschallte jetzt jenes charakteristische Straßengeschrei, mit dem die Ankömmlinge ihre Waare verkündigen und aus dem nur das daran gewöhnte Ohr eines Hansjanten herauszuhören vermag, was eigentlich zum Kauf geboten wird.

Eine fremde Milchfrau wanderte eben mit ihren schweren Kannen einem Hause der Erichstraße zu und verschwand darin. Es war ein kleines, einstuiges, wenn auch äußerst sauberes Häuschen, das von den stattlichen hohen Gebäuden ringsum weit überragt wurde. Auf der rechten Seite der Hausthür befand sich ein kleines Porzellanbild mit der Aufschrift: „M. Eschenburg, Dr. med. 1. Treppe“. Links eine einfache Holztafel, die anzeigte, daß Schuhmachermeister Lüdemann hier zu ebener Erde für seine Kunden zu finden sei.

Wenige Minuten später stürzte die Milchfrau in größter Aufregung aus dem Hause und rief: „Das Fräulein dort oben ist ermordet!“

Trotz der frühen Morgenstunde lockte der Schreckensruf einige Neugierige herbei; unter ihnen befand sich sogleich der

Von den Verhandlungen, welche zur Zeit zwischen dem Finanzminister Scholz und Herrn Maybach über die Fortführung des Canals Dortmund-Beверgen-Emshäfen von Bevergin nach Hannover und Magdeburg stattfinden, wird das Schicksal der ganzen Vorlage abhängen. Für den sog. „Regenwurmcanal“ allein, den die Regierung in Vorschlag bringt, ist wenigstens in der Commission eine Mehrheit nicht zu finden, wenn auch Herr Justizrath Marcard, der zu den Unterzeichnern des Antrags Hammacher gehört und denselben sogar miteingebracht hat, plötzlich die Entdeckung gemacht hat, daß er denselben mißverstanden und geglaubt hat, er beziehe sich nur auf den Canal Dortmund-Emshäfen. Als Herr Dr. Hammacher, der ein eifriger Befürworter der Canalprojekte ist, seinen Antrag einbrachte, wußte er sehr gut, daß ein Antrag, wie Herr Marcard meint, keine Aussicht auf Annahme habe.

Der „H. C.“ schreibt: Es ist noch nicht genügend beachtet worden, daß General Bronsart v. Schellendorf der erste Kriegsminister ist, welcher der Schule des großen Generalstabs entstammt. Als Graf Roon die militärischen Grade durchmachte, lag die Institution des Generalstabs noch in der Wiege; als er an die Spitze der Armeeverwaltung getreten war, erhielt jene Einrichtung erst durch die Berufung Moltke's ihre epochenmachende Bedeutung. Nicht minder locker war die Verbindung, in welcher Herr v. Kameke innerlich und äußerlich zum Generalstab stand. Auch er hatte seine Ausbildung in einer andern Sphäre des militärischen Geistes und in anderen Traditionen erhalten; jetzt zum ersten Male hat das Kriegsressort einen Chef, welcher als Typus jener militärwissenschaftlichen, die Kriegskunst fast zur Gelehrsamkeit erhebenden Richtung gelten kann, die vom Grafen Moltke repräsentirt wird. Er ist, so schreibt man uns, in jedem Betracht ein Zögling des großen Strategen, und es hat ein besonderes Interesse, den Andeutungen zu folgen, nach welchen sich die Reorganisationsideen, die im Generalstab ihre Stätte haben, nunmehr wohl entscheidener zur Geltung bringen dürften, als bisher der Fall war. Wer die kriegswissenschaftliche Literatur der letzten Jahre näher beachtet hat, der wird auf eine Fülle von neuen Anregungen gestoßen sein, von denen es bei der Energie, mit welcher bei uns solche Gedanken in die That umgesetzt werden, beinahe zum Verwundern war, daß sie unausgeführt blieben. Herr v. Kameke stand diesen Neuerungsplänen gewiß mit Interesse gegenüber, aber da sie etwas Fremdes, ihm erst von außen entgegengetragenes waren, so ist es doch auf der andern Seite natürlich, daß er behutsamer und kühlender an die neu aufgeworfenen Fragen herantrat, was wiederum zu allerlei Frictionen den Anlaß gegeben haben mochte. Auch in dieser Beziehung wird der Stellenwechsel im Kriegsministerium wohl mancherlei Aenderungen bringen. Spricht man doch schon

von Reorganisationen von solchem Umfang, daß daneben die Frage der Vermehrung der Artillerie wie eine untergeordnete Kleinigkeit erscheint. Gleichsam das Evangelium unserer wissenschaftlich gebildeten und strebenden Offiziere ist gegenwärtig ein kürzlich erschienenenes Werk des Mitgliedes des großen Generalstabs, Major v. Blume, in welchem mit erstaunlicher Kühnheit dargelegt wird, wie die gesammte Militärverfassung, die Truppenausbildung, die Strategie und Tactik auf Grund der Erfahrungen der letzten fünfzehn Jahre auf eine völlig neue Basis gestellt werden muß. Dies im Einzelnen auszuführen, ist hier nicht der Ort; das indeffen kann gesagt werden, daß von den bisherigen militärischen Einrichtungen nicht viel mehr als die äußere Hülle übrig bleiben wird, wenn das, was Herr v. Blume anstrebt, zur Durchführung gelangt.

Die Amtssetzung eines Gemeindevorstehers in Schlesien, Fuhrmann aus Deutsch-Marchowitz im Kreise Namslau, der von dem stellvertretenden Landrath Baron v. Ohlen mit „Ihr“ angeredet, denselben gleichfalls mit „Ihr“ bedient hatte, wird in der schlesischen Provinzialpresse viel besprochen. Der von dem öffentlichen Ankläger im Disziplinarverfahren vorgebrachte Grund: in der Feudalzeit sei es üblich gewesen, daß der Herr den Bauer mit „Ihr“ anredete und von einem Herrn wie Baron v. Ohlen, hätte sich der Angeklagte ruhig „Ihr“ nennen lassen können, ist nicht gerade geeignet gewesen, die Sache des Gemeindevorstehers in der öffentlichen Meinung zu schädigen, vielmehr hat die Antwort des Bauern, er gehöre der Feudalzeit nicht an und in Deutsch-Marchowitz sei es schon seit einem halben Jahrhundert Sitze, unbekannte Personen zu „siezzen“, allgemeinen Beifall gefunden. Die Angelegenheit wird im Rechtsschutz-Verein zu weiterer Erörterung kommen.

### Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 12. März. Am Ministertische: Maybach, Scholz, Dr. Lucius und mehrere Kommissare.

Ein Schreiben des Ministerpräsidenten giebt dem Hause Kenntniß von der Ernennung des Generalleutnants Bronsart v. Schellendorff zum Kriegsminister.

Der Minister des Innern theilt in einem an den Präsidenten gerichteten Schreiben mit, daß die Staatsregierung bereit sei, dem Beschlusse des Hauses vom 3. März d. J., betr. den Neubau eines Geschäftshauses für das Abgeordnetenhaus, Folge zu geben, und daß es nunmehr darauf ankommen werde, zunächst den Beschluß darüber vorzubereiten, ob der Neubau für beide Häuser (Herrenhaus und Abgeordnetenhaus) gemeinsam oder für das Haus der Abgeordneten nur allein in Aussicht zu nehmen sei. Die Staatsregierung habe deshalb eine Berathung von Kommissaren der beteiligten Ressorts über die

in Erdgeschos wohnende Schuster, und man stürmte die Treppe hinauf, von der Milchfrau geführt, die ihre Geschäfte für den nächsten Augenblick ganz vergaß und von dem schrecklichen Ereigniß völlig benommen schien. Obwohl der Schuster sogleich mit einer Menge Fragen auf sie eindrang, war sie doch viel zu bestürzt und sassunglos, um darauf zu antworten, und sie jammerte nur: „Das arme Fräulein, sie war so gut und hübsch!“

In der Küche, die sie zuerst betraten, fand man Alles in schönster Ordnung; aber als jetzt die Milchfrau die nur angelehnte Thüre öffnete, bot sich ihnen ein Anblick dar, der selbst diese berben und ziemlich rohen Leute aus dem Volke tief erschütterte.

Ein junges Mädchen lag halb zusammengesunken am Boden, den Kopf noch auf einen Stuhl gelehnt. Es war völlig angekleidet, nur das Mieder war geöffnet und zeigte eine nicht allzu große Wunde, die dennoch jedenfalls den Tod der Unglücklichen herbeigeführt, weil wahrscheinlich edle Theile verletzt worden. Die Kleider waren blutüberströmt und auch auf den Dielen befanden sich große Blutflecke.

Zu dem stattlichen, fast äppigen Körper des Mädchens bildete das bleiche, starre Antlitz einen seltsamen Gegensatz. Die Gesichtszüge waren ruhig, nicht das kleinste Zeichen von Angst oder Verzweiflung prägte sich darin aus, nur um den sonst so blühenden Mund lag ein schmerzliches Lächeln und in den weitgeöffneten hellgrauen Augen schien noch etwas wie ein Vorwurf zu schimmern!

„Die arme Katharina! Wer mag die nur um die Ecke gebracht haben!“ rief der Schuster und betrachtete voll aufrichtiger Theilnahme die Leiche.

„Es ist schrecklich!“ stimmte ihm die Milchfrau bei. „Ich fand Niemand in der Küche, da ging ich in die Stube, und nun sah ich das Fräulein dort liegen! Na, mein Schreck war nicht klein. Ich hab' gar nicht erst weiter hingesehen, sondern bin gleich hinaus und die Treppe hinuntergestürzt.“

Die anderen von dem Rufe herbeigelocten Leute blieben mit norddeutscher Schweigsamkeit und Zurückhaltung in der

Nähe der Thüre und machten kaum durch leise Ausrufe ihrer tiefen inneren Erregung Luft.

„Was wird der Doktor dazu sagen, daß seine Wirthschafterin todtgestochen?“ begann der Schuhmacher von Neuem. „Der wird wohl noch schlafen und weiß gar nichts von der ganzen Geschichte!“

„Möchten Sie nicht hineingehen und es ihm sagen,“ bemerkte die Milchfrau und zeigte auf die Seitenthüre, die zu den Zimmern des Doktors führte.

Meister Lüdemann wollte schon auf die bezeichnete Thüre zuschreiten, da fiel sein Blick auf einen blutigen Gegenstand, der unfern der Todten am Boden lag. Er hob ihn auf, und ihn von allen Seiten aufmerksam betrachtend, sagte er leise und mit geheimnißvoller Miene: „Was soll man sich da denken?! Das ist ja ein solches Dings, womit die Aerzte zur Aber lassen!“

„Ist es möglich!“ rief die Milchfrau und betrachtete neugierig das kleine, ganz in Blut getauchte Instrument. Auch die anderen im Zimmer befindlichen Personen traten näher, um den Gegenstand in Augenschein zu nehmen.

„Stille!“ entgegnete der Schuhmacher und dämpfte seine Stimme zum Flüstern. „Das ist eine sehr merkwürdige Geschichte! Da müssen wir gleich die Polizei herholen! Wer will gehen?“ wandte er sich zu den Anderen.

Zwei aus dem kleinen Häuflein erbieten sich sogleich, diesen Auftrag auszuführen, und entfernten sich rascher, als es sonst ihre Gewohnheit sein mochte.

„Wollen wir nicht den Doktor rufen? Der muß doch wissen, was hier passiert ist,“ begann die Milchfrau von Neuem.

„Ja, der wird's wohl wissen,“ bemerkte Meister Lüdemann und über sein welches, blaßes Gesicht huschte ein eigen thümliches Lächeln. „Na, was wird meine Frau dazu sagen! Die hat ja immer —“ er murmelte die letzten Worte in seinen struppigen Bart.

„Wo ist denn Ihre Frau?“ fragte ein Mann aus der Nachbarschaft.

se Frage, sowie über den Bauplatz und das Bauprogramm angeordnet und ersucht, um eine befriedigende und schleunige Lösung der Angelegenheit herbeizuführen, die Präsidenten beider Häuser, die Beteiligung an diesen Beratungen durch Delegierte herbeizuführen und der Staatsregierung darüber Mittheilung zu machen. (Beifall.)

Der Präsident bemerkt dazu: er werde dem Minister antworten, daß der Gesamtvorstand des Hauses bereit sei, an dieser Konferenz Theil zu nehmen.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist die erste Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Umgestaltung der Bahnanlagen innerhalb des Festungsgebietes der Stadt Köln.

In dem Gesetzentwurf, welcher dem Hause im vorigen Jahre vorgelegt war, wurde für die Umgestaltung der Bahnanlagen in Köln die Summe von 22.500.000 Mark gefordert. Das Projekt erhielt in dessen die Zustimmung des Hauses nicht, dasselbe beschloß vielmehr, die Regierung aufzufordern, mit der Stadt Köln wegen deren Theilnahme an den Kosten der Umgestaltung in Verhandlung zu treten und dem Landtage in dessen nächster Sitzung mit dem Bericht über das Resultat dieser Verhandlungen auch die Pläne und Kostenanschläge der von der Stadt Köln gewünschten Bahnanlagen und der damit zusammenhängenden Änderungen der Eisenbahnanlagen bei Köln vorzulegen. Das Ergebnis dieser Beratungen ist der vorgelegte Gesetzentwurf, nach welchem die Baukosten des neuen Projekts auf 24.500.000 Mk. veranschlagt sind, wozu die Stadt Köln sich bereit erklärt hat, einen Beitrag von 500.000 Mark zu leisten.

Abg. Reichensperger (Köln) spricht der Regierung seinen Dank für die Vorlage aus und nimmt für die Vertreter der Stadt Köln die Anerkennung in Anspruch, daß sie es an Opfern zur Förderung des Projekts nicht habe fehlen lassen. Demnach macht der Redner für die spezielle Ausführung des Baues in ästhetischer Beziehung einige Wünsche geltend und befürwortet die Ausschreibung einer allgemeinen Konkurrenz für den Bau.

Abg. Büchtemann ist der Ansicht, daß die ästhetischen Rücksichten bei einer solchen Anlage erst in zweiter Reihe liegen, und hält deshalb die Ausschreibung einer allgemeinen Konkurrenz nicht für geeignet, weil die wenigsten Architekten in der Lage sein würden, die technischen Verhältnisse bei einem solchen Bau genügend zu würdigen. Redner erachtet das vorliegende Projekt gegen das vorjährige als wesentlich verbessert.

Abg. Vachem empfiehlt die Annahme der Vorlage, ebenso der Minister Maybach, welcher das Haus um eine eingehende und wohlwollende Prüfung der Vorlage ersucht, woraus sich ergeben werde, daß die Regierung im Interesse des Verkehrs und der Stadt Köln das Rechte getroffen habe und auch allen ästhetischen Anforderungen entsprechen werde. — Auch die Abgg. v. Cynern, v. Minnigerode und Dr. Hammacher erklären sich im Wesentlichen für die Vorlage, der Letztere beantragt, dieselbe an die verstärkte Budgetkommission mit dem Auftrage zu überweisen, die Vorlage innerhalb des Rahmens der Sekundärbahnvorlage zu bearbeiten. — Dieser Antrag wird vom Hause angenommen.

Es folgt die erste Berathung des Gesetzentwurfs, betr. die Landesbank in Wiesbaden. Der Gesetzentwurf wird auf Antrag des Abg. Wirth an die um sieben Mitglieder zu verstärkende Agrarkommission verwiesen.

Der letzte Gegenstand der Tagesordnung ist die erste Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Befugnisse der Strombauverwaltung gegenüber den Uferbesitzern an öffentlichen Flüssen zc.

Auch diese Vorlage wird ohne Diskussion auf Antrag des Abg. Dr. Meyer (Breslau) an eine Kommission von 21 Mitgliedern zur Vorberathung gewiesen. Die Tagesordnung ist damit erschöpft.

Nächste Sitzung Dienstag.

### Marine.

Wilhelmshaven, 13. März. Heute Vormittag fand vor der Stadtkaserne die Vorstellung der Rekruten der Maschinen-Abtheilung der 2. Matrosen-Division vor dem Kommandeur genannter Division, Capt. v. S. Reinhard, statt. Dieser Vorstellung wohnte der Chef der Nordstation bei. — Corp.-Capt. Wischmann hat sich mit 14tägigen Urlaub nach Berlin begeben.

— Der Corvetten-Capitän Krockfuss, zukünftiger Com-

mandant der neu erbauten Glattebscorvette „Marie“ welche zu Ehren der Großherzogin Marie von Mecklenburg-Schwerin diesen Namen erhalten hat, weilte vor einigen Tagen in Schwerin um die hohe Taufpatrie zu erlangen, dem Schiff ihr Bildniß zur Ausschmückung der Offizierskajüte zu schenken, wie dies bei den Corvetten „Augusta“, „Victoria“, „Elisabeth“, „Olga“ und „Corola“ von den Taufpatriinnen ebenfalls geschehen ist. Die Großherzogin gewährte diese Bitte und verließ ihr in Del gemaltes Porträt in Lebensgröße mit breitem Goldrahmen für die Offizierskajüte und ein kleines Porträt für die Kajüte des Capitäns. Der Großherzog versprach, wenn es irgend möglich sei, in der nächsten Zeit mit seiner Gemahlin einen Ausflug nach Wilhelmshaven zu machen, um die dort in Ausrüstung befindliche Corvette „Marie“ welche eine mehrjährige Reise nach der Westküste von Süd-Amerika antreten soll, persönlich genau zu besichtigen.

### Kofales.

\* Wilhelmshaven, 13. März. Die Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers Seitens der hiesigen Militärverbände vertheilt sich in diesem Jahr der Charwoche wegen auf die Zeit vom 12. bis zum 17. März. Die zweite Abtheilung der 2. Matrosen-Division hat gestern am 12. März im Kaisersaal in herkömmlicher Weise mit musikalisch-theatralischer Abendunterhaltung und nachfolgendem Ball ihre Kaiser-Geburts-tagsfeier abgehalten. Heute Dienstag wird die 2. Compagnie der Matrosen-Artillerie-Abtheilung im nämlichen Lokal zu gleichem Zweck sich vereinigen. Für morgen Mittwoch werden sogar zwei solcher Festlichkeiten abgehalten werden, und zwar wird die 4. Abtheilung im Saal der Burg Hohenzollern und die Maschinen-Abtheilung im Kaisersaal ihr Fest abhalten. Auch am Donnerstag den 15. findet an zwei verschiedenen Stellen Abendunterhaltung mit Ball statt; die Handwerker-Abtheilung hat sich für ihr Fest den Kaisersaal gewählt, während die erste Abtheilung der 2. Matrosen-Division den ungemein geräumigen Exercierhöfen zum Festlokal für ihre zahlreiche Mannschaft an diesem Abend umwandeln wird. Am 16. März, Freitag, gibts wiederum zwei Festlichkeiten, und zwar für die Besatzung S. M. S. „Mars“ im Kaisersaal und für die 1. Compagnie der Matrosen-Artillerie-Abtheilung in Burg Hohenzollern. Den Schluß bildet die dritte Abtheilung der 2. Matrosen-Division, welche am Sonnabend den 17. im Kaisersaal Kaisers Geburtstagsfest feiert.

Wilhelmshaven. Der Bundesrath hat in seiner Sonnabend-sitzung den bereits im Jahre 1881 eingegangenen Gesetzentwurf betr. die Reichskriegshäfen in der Fassung, wie ihn die Ausschüsse beschlossen hatten, seine Zustimmung ertheilt. Der erste Paragraph des Entwurfs stellt fest, in welcher Weise die beiden Reichskriegshäfen fernwärts begrenzt werden. Nach § 2 ist der zuständige Marineattaché befugt, den Kriegshafengebieten, jedoch mit Ausschluß der oldenburgischen Häfen im Interesse der Sicherheit des Kriegshafens und seiner Werke und Anlagen: 1) Anordnungen wegen Erhaltung des Fahrwassers und dessen Kennzeichnung zu treffen, 2) hierüber, sowie über das Ein- und Auslaufen, Anker, Laden, Wägen und über das Verhalten der Schiffe und Fahrzeuge und ihrer Besatzung in seepolizeilicher Beziehung Verordnungen zu erlassen. Zuwiderhandlungen gegen polizeiliche Verordnungen des Marineattachés werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft. § 3 besagt: In den Kriegshafengebieten sind Bauten, Anlagen und Unternehmungen, welche die Sand- und Schlackablagerung oder die Verlandung befördern, nicht ohne die Genehmigung des Marineattachés zulässig, die aber nicht verjagt werden darf, wenn die betr. Vorhaben für die Erhaltung des Fahrwassers bezw. der Wassertiefe unschädlich ist. Gegen die Verletzung der Genehmigung ist der Rekurs zulässig, worüber nach Anhörung der Admiralität der Bundesrath endgültig entscheidet. § 4 bestimmt die Strafen bei Zuwiderhandlungen gegen § 3. § 5 bestimmt: Im großherzoglich oldenburgischen Gebiete können von der dortigen Staatsbauverwaltung ohne die im § 3 vorgesehene Genehmigung des Marineattachés ausgeführt werden: 1) Alle Arbeiten und Anlagen zur Erhaltung der Deiche und des zugehörigen Vorlandes, sofern dieselben innerhalb des Jadedeichs 500 m und außerhalb desselben 1000 m, von der Mitte der Krone der jetzigen Winterdeiche ab ge-

rechnet, nicht überschreiten; Abweichungen von den hiernach sich ergebenden Grenzlinien können je nach den örtlichen Verhältnissen vom Bundesrath zugelassen werden; 2) wenn Gefahr im Verzuge ist, alle zum Schutz der Deiche und des zugehörigen Vorlandes erforderlichen Arbeiten; soweit solche außerhalb der unter Nr. 1 festgesetzten Grenze vorzunehmen werden, ist dem Marineattaché von demselben unverzüglich Kenntniß zu geben; 3) alle Arbeiten und Anlagen an den Hafenanlagen, alle lediglich der Abwässerung dienenden Arbeiten und Anlagen, namentlich auch solche Arbeiten, welche zur Gradlaufigkeit und Offenhaltung derselben vorgenommen werden. Wenn im Falle einer Meinungsverschiedenheit über die Zulässigkeit von Arbeiten und Anlagen nach Maßgabe der vorstehenden Bestimmungen eine Einigung zwischen der Admiralität und dem oldenburgischen Staatsministerium nicht erzielt ist, so ist die Angelegenheit dem Bundesrath zur Entscheidung vorzulegen. Bis zu derselben kann die oldenburgische Regierung die nöthig erachteten Arbeiten und Anlagen ausführen lassen; sie ist jedoch verpflichtet, dieselben auf ihre Kosten wieder zu beseitigen, wenn und in so weit der Bundesrath den Widerspruch der Admiralität für begründet erachtet. Nach § 6 wird der im Jadedeich belegene Durchschlag nach dem oberahmischen Feldern auf Kosten des Reiches beseitigt, welches auch als Ersatz für auf den Durchschlag verwendete Kosten 830,552 Mk. an Oldenburg zu zahlen hat. Diese Summe soll durch Matrikularbeiträge gedeckt werden, wodurch ein Nachtrag zum Reichshaushaltsetat für 1883 bis 1884 erforderlich wird. § 7 besagt, daß Zustellungen in Angelegenheiten dieses Gesetzes gültig sind, wenn sie nach den für bürgerliche Rechtsstreitigkeiten bestehenden Vorschriften geschehen und § 8 stellt fest, daß alle administrativen Verhandlungen und Gesuche in Angelegenheiten dieses Gesetzes kosten- und stempelfrei sind.

### Aus der Umgegend und der Provinz.

Oldenburg, 10. März. In heutiger Sitzung des Landtages wurden 1) die Gesetzentwürfe für das Herzogthum Oldenburg, betr. die Befoldungsverhältnisse der bei der Organisation der Zölle zc. angestellten Beamten, und betr. die Organisation der Eisenbahnverwaltung in zweiter Lesung angenommen; 2) die von der Großh. Staatsregierung beantragte generelle Ermächtigung, betr. Verwendung von pro 1883 und 1884 eingestellten Mitteln der Eisenbahnbetriebskasse für die etamäßig angestellten Beamten wurde dahin ertheilt, daß in Ansehung der Zeit vom 1. Januar 1883 bis zum Tage des Inkrafttretens des Gesetzes, betr. die Organisation der Eisenbahnverwaltung, die Einzel-Positionen 41—57 einschließlich des Voranschlags maßgebend bleiben, für die Folgezeit ab nach Maßgabe von Art. 12 des bezeichneten Gesetzes verfahren wird; 3) der selbstständige Antrag des Abg. Groß und Genossen, die Staatsregierung zu ersuchen, die Einfriedigung der Eisenbahnen in den Marschen und auf der Geest, wo Weideland neben der Bahn sich befindet, in besseren Stand zu setzen und eine Bewachung der öffentlichen Wegeübergänge auf den Strecken, wo sekundärer Betrieb eingeführt ist, einzutreten zu lassen, für welchen die Abgg. Groß, Jen, Wente, Huchting und Tanzen eintraten, wurde vom Landtage angenommen. Der Reg.-Kom. Nutzenbecher erklärte, daß die Staatsregierung gern bereit sei, den Antrag in weitere Prüfung und Erwägung zu ziehen. Vom Amte Butjadingen ist bereits ein Bericht eingegangen, vom Amte Brake siehe ein solcher noch zu erwarten. Nach Eingang dieses Berichts werde die Sache weiter geprüft werden; 4) der Antrag des Abg. Deeken, betr. die Anlegung einer Haltestelle auf dem Fehdemarktslage, über welchen die Abstimmung zu wiederholen war, wurde vom Landtage angenommen. — Der Großherzogliche Regierungskommissar Nutzenbecher erklärte hierauf Namens Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs dem Landtag für geschlossen und schloß der Präsident die Sitzung nach einem dreimaligen Hoch auf Seine Königliche Hoheit den Großherzog.

Aurich, 9. März. In heutiger Schwurgerichtssitzung wurde verhandelt wider den früheren Molkereipächter Karl Julius Kaupisch aus Schöpsig in Sachsen wegen betrügerischer Bankrottts. Als Thatbestand ergab sich folgendes: Angeklagter, welcher in Bessum und Uttum seit Mai 1880 zwei Moller-

„Auf den Markt gegangen; sie könnte auch schon hier sein.“ brummte der Schuhmacher.

Jetzt mochte sich die Milchfrau ihrer Kunden erinnern, die gewiß schon ungeduldig auf sie warteten, denn sie ergriff ihre Krannen, die sie trotz ihrer großen Aufregung versorglich in einen Winkel gestellt, und sagte: „Ich muß fort.“ und sie schickte sich an, das Zimmer zu verlassen.

Meister Lüdemann hielt sie mit einer raschen Handbewegung zurück: „Sie müssen bleiben, bis die Polizei kommt. Denn Sie haben ja die Leiche zuerst gesehen.“

„Wo denken Sie hin! Ich kann nicht so lange warten. Sie werden sich schon Alle wundern, wo ich diesmal bleibe.“

„Kann Alles nichts helfen!“ entgegnete der Schuhhändler, und mit einer großen Wichtigkeit, als thue er sich auf seine Kenntnisse nicht wenig zugute, fuhr er fort: „Ihr Zeugniß braucht die Polizei, das weiß ich genau, und wollen Sie denn, daß man Sie Mittags schon wieder hereinholt? Da haben Sie ja noch mehr Umstände.“

„Aber meine Milch!“ jammerte die Frau.

„Die Herrschaften können auch einmal warten,“ bemerkte Meister Lüdemann, der für die plötzliche Angst und Unruhe der Milchfrau auch nicht die mindeste Theilnahme zeigte, die jetzt erst gewahrte, in welcher unangenehme Geschichte sie verwickelt worden. Leute aus den niederen Ständen haben gewöhnlich alle Scheu, mit den Behörden und besonders einer Polizeibehörde in Verührung zu kommen.

Der Schuhmacher dagegen schien ganz in seinem Element zu sein. Er hielt noch immer die blutige Lanzette in der Hand, und sich zu seinem Nachbar wendend, begann er jetzt mit großem Eifer: „Mit dem Dinge hier ist sie todgestochen worden, das muß ja Jeder auf der Stelle sehen,“ und er zeigte auf die Wunde, die wirklich sehr klein war und von einem spitzen, scharfen Instrumente herrühren mußte.

„Ein schönes Mädchen!“ murmelte ein junger Schreiner-gesell, der von dem Schreckensruf der Milchfrau mit herauf-gelockt worden, und er konnte seine Augen von der Leiche gar nicht wegwenden.

Obwohl die hier versammelten Leute den untersten Ständen angehörten, wagten sie doch nicht, über die sichtbare Schwärmerei des jungen Menschen zu spotten. Die Schönheit hat immer etwas, das selbst die rohesten Herzen unter-jocht, und die Wirthschafterin des Doktors besaß jene Körper-vorzüge, die gerade auf diese schlichten Leute ihre Wirkung nicht verfehlen konnten.

Katharina Elvers mochte vielleicht 28 Jahre zählen; aber sie war noch immer eine volle, blühende Erscheinung. Ihre Formen neigten bereits zur Wohlbeliebigkeit, ohne jedoch das Maß völlig zu überschreiten. Jetzt, noch im Tode, hatte das runde, regelmäßige, von reichem, blondem Haar umrahmte Gesicht einen ungewöhnlichen Reiz, obwohl die schwellenden Lippen, das Grinsen im Kinn verriethen, daß die Ermordete im Leben gewiß durch die Frische und Fröhlichkeit ihres Wesens noch mehr die Herzen für sich gewonnen hatte.

Wirklich wußte jetzt auch Meister Lüdemann die Wirthschafterin des Doktors nicht genug zu rühmen; er konnte dies in Abwesenheit seiner Gattin ungefragt wagen, die freilich kein begeistertes Lob sehr übel genommen hätte. Der Nachbar wußte wenigstens, daß zwischen den beiden Frauen nicht das beste Einvernehmen bestanden hatte.

Jetzt fand sich schon ein Polizeibeamter ein. Herr Blohm verband mit dem selbstbewußten Phlegma des echten Ham-burgers jene ruhige Umsicht, die man den Bewohnern der glänzenden Hansestadt meistens nachrühmen muß. Er betrachtete aufmerksam die Leiche, und während er sich von dem Schuhmacher erzählen ließ, was er von den persönlichen Verhältnissen der Ermordeten wußte, schweiften seine klugen, scharfen Augen überall umher. Auf einem Seitensitze, den Niemand in der Aufregung beachtet hatte, bemerkte er sogleich ein schwarzes Kästchen, das halb geöffnet war und in dem sich Instrumente befanden, wie sie Aerzte bei ihren Operationen nothwendig brauchen. Die aufgefundenen Lanzette hatte Meister Lüdemann den Beamten schon übergeben.

Doktor Eschenburg mußte also zu der Ermordung seiner Wirthschafterin in irgend einer Beziehung stehen, und da der

Schuhmacher dem Beamten gesagt, daß der Doktor in einem der Vorderzimmer noch schlafe, so schritt er der Seitenthüre zu, die mit jenen Gemächern in Verbindung stand. Er fand sie verschlossen; aber es war nur von innen der Nachriegel vorgeschoben. Hatte die Wirthschafterin noch selbst ihre Stube abgesperert oder war es erst von dem Mörder geschehen, der dann durch die nach der Küche führende Thüre seinen Ausgang genommen? — Daß die letztere Annahme möglich war, stellte sich durch die Aussage der Milchfrau heraus, die fundete, daß sie, wie immer, an der Klingel gezogen und als man ihr nicht geöffnet habe, in die Küche getreten sei, die sie nicht verschlossen gefunden. Als sie dort die Wirthschafterin nicht entdeckt, sei sie in die Nebenstube gegangen und habe zu ihrem Schreck das Fräulein so gefunden, wie es eben noch da liege.

Die Milchfrau war sehr froh, daß sie nach dieser Auskunft, die der Polizeibeamte sogleich zu Protokoll nahm, sich endlich entfernen konnte. Auch die von der Strafe herauf-gelockten Neugierigen mußten jetzt das Zimmer räumen, nur Lüdemann durfte bleiben, weil er noch über Manches Auskunft ertheilen sollte, da er die persönlichen Verhältnisse, sowohl des Doktors, wie seiner Wirthschafterin, zu kennen schien.

Herr Blohm schob den Nachriegel zurück und öffnete die Thüre, die zu den Zimmern Doktor Eschenburg's führen mußte. Zuerst betrat er ein kleines Cabinet, das ganz mit Büchern gefüllt war, und nun erst folgte das Schlafzimmer, das durch eine Glashür mit diesem Raume in Verbindung stand. Der Beamte suchte vergeblich, ob er anklopfte, durch die Scheiben zu spähen; eine grüne, inwendig vorgezogene Gardine wehrte völlig den Einblick.

Wenn Doktor Eschenburg wirklich noch schlief, dann mußte er gewiß sehr erstaunt sein, daß Jemand durch die hinteren Wirthschaftsräume zu ihm drang, denn für seine Patienten war nach vorn ein besonderer Eingang.

(Fortsetzung folgt.)

eien in Pacht hatte, war contractlich verpflichtet den Milchlieferanten am 10. jedes Monats die Summe für die im Laufe des vorigen Monats gelieferte Milch anzuzahlen. Im Mai und Juni 1882 traten Unpünktlichkeiten hinsichtlich der Bezahlung ein, so daß die schulbige Summe am 10. Juli eine ziemlich beträchtliche war, und Angeklagter sich infolge dessen genötigt sah, von einem Hamburger Kaufmannshause 8000 Mark einzufordern. Er erhielt dieselben am 10. Juli und legte sie Abends in den bei ihm befindlichen Geldschrank. Am Morgen des folgenden Tages hieß es plötzlich, dem Kaufmann seien diese 8000 Mark mit noch andern Summen, ein Gesamtbetrag von 24 000 Mk., während der Nacht gestohlen. Von der Polizei angestellte Nachforschungen nach dem Thäter blieben erfolglos. Auch fehlte jegliche Spur eines Einbruchs am Geldschrank sowohl, als an andern Gegenständen. Es ruhte daher auf Kaufmann der Verdacht, die Summe von 8000 Mk. in der Absicht, seine Gläubiger zu benachteiligen, bei Seite geschafft zu haben. Die Geschworenen konnten die Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten nicht gewinnen und sprachen denselben daher von dieser Anklage frei, erklärten ihn jedoch für schuldig, seine Handelsbücher so geführt zu haben, daß dieselben keine genügende Uebersicht des Vermögenszustandes gewährten. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete auf drei Monate Gefängnis.

Hannover, 10. März. Der „H. K.“ schreibt: Eine neue Art von Statistik steht uns bevor. Herr Rudolf Jaak, Stadtverordneter in Charlottenburg, hat sich an die Stadtverordnetenversammlung sämtlicher preussischen Städte mit der Bitte um Mittheilung eines Verzeichnisses sämtlicher Mitglieder des Magistrats und des Stadtverordneten-Kollegiums gewandt, wobei vorzugsweise auf die Bezeichnung des bürgerlichen Berufes der einzelnen Mitglieder Gewicht gelegt wird. Da als Zweck des Erforschens nur eine statistische Ausarbeitung angegeben ist, so werden wir das Weitere abzuwarten haben.

### Die Feierabendarbeit.

Ein Beitrag zur Lösung der sozialen Frage.\*)

Durch das ganze Reich, ja fast durch die ganze alte Welt geht seit langen Jahren die Klage über mangelnde Arbeit und schlechten Verdienst, ohne daß es bisher gelungen wäre, darin eine Besserung zu schaffen. Im Gegentheil mehren sich diese Klagen von Jahr zu Jahr. Die Versuche, welche Staatsmänner und Volksgenossen unternommen haben, den Wünschen der Klagenden gerecht zu werden, sind zahlreich und in ihrer Art ebenso verschieden. Der eine meint, das Land sei überbevölkert, er stimmt deshalb für Auswanderung, um so den Zurückbleibenden mehr Arbeit und dadurch reicheren Lohn zuzuwenden; der andere giebt den Maschinen und dem Fabrikwesen Schuld an der Noth der unteren Klassen und versucht, durch Wiedereinführung der Innungen dem Handwerkerstande aufzuhelfen; der dritte sieht eine Ueberbürdung des Volkes in Bezug auf die tägliche Arbeitszeit, und meint zugleich, daß mehr Arbeiter Beschäftigung finden könnten, wenn jeder täglich 1—2 Stunden weniger arbeite; ein vierter sucht mit Steuererlassen das Volk zu beglücken und dadurch die Klagen verstummen zu machen; ein fünfter endlich sucht das Volk zur Sparsamkeit anzuhalten durch Einrichtung von Pfennigsparsassen, um so dessen Wohlstand zu heben u. dgl. mehr.

Alle diese Bestrebungen haben gewiß ihre Berechtigung und wirken Gutes, ob sie aber damit der Noth die Spitze abgebrochen haben und das Uebel mit der Wurzel beseitigt haben, diese Frage dürfte schwerlich zu bejahen sein; denn täglich hört man die Klagen sich mehren, und die Zahl der Unzufriedenen nimmt beständig zu, wie schon aus der einen Thatfache hervorgeht, daß die Auswanderung mit jedem Jahre stärker wird. — Die Auswanderung aber ist es eben, die uns gleichzeitig noch etwas Anderes zeigt, nämlich die Punkte, bei denen angegriffen werden muß, um die Noth zu bekämpfen.

Jeder der heute in die neue Welt hinüberzieht, dort sein Glück zu versuchen, ist sich dessen bewußt, daß er dort nur bestehen kann, wenn er sich redlich plagt und tüchtig arbeitet, nicht nur 8 bis 10 Stunden des Tages, wie vielleicht hier,

\*) Bei Veröffentlichung der vorliegenden Arbeit des Regierungsbauführers Herrn Ad. Reim möchten wir bestimmt betonen, daß wir nicht alle in derselben niedergelegten Ausführungen unterschreiben, und der praktischen Durchführbarkeit der gemachten Vorschläge nicht ohne Zweifel gegenüberstehen können. Die zur Behandlung gekommene Frage ist aber im Hinblick auf die hier constant auftretende Wohnungsnoth wichtig genug und dürfte sich durch eine öffentliche Diskussion möglicherweise klären lassen, um auf irgend eine Weise greifbare Gestalt anzunehmen. Die Redaktion.

sondern oft 12 Stunden und darüber. Jeder findet es dort richtig, wenn er sich anstrengen muß, hier aber halten es die Geister nicht für nöthig. Vor 15 Jahren noch, in einigen Gegenden selbst bis auf diesen Tag, kannte man auch bei uns eine so lange Arbeitszeit, freilich oft ohne den wohl reichlicheren Verdienst in der neuen Welt; seit der Zeit aber haben sich nicht eigentlich die Arbeiter, wie zu deren Ehre konstatirt werden muß, sondern vielmehr Leute aus anderen Ständen, die um Volksgunst buhlten und nach Herrschaft strebten, berufen gefühlt, aufzutreten und zu behaupten, der Arbeiter werde durch die übermäßig lange Arbeitszeit zu sehr in seiner Menschenwürde geschädigt, es müsse ihm mehr freie Zeit zur Erholung gewährt werden. Da zur selben Zeit die Arbeiter knapp und hohe Löhne gezahlt wurden, ließ sich diese Meinung sehr wohl an — die Zeit der Gründerjahre ist wohl Allen noch gut im Gedächtnis.

Der Arbeiter hatte viel Geld und gleichzeitig leider auch viel Zeit dasselbe los zu werden. Er gewöhnte sich an einen Luxus, den er vorher kaum erkannt hatte, und behielt diesen bei, auch als der Verdienst wieder reichlich floß. Selbstverständlich kam er in seiner Wirtschaft dadurch zurück und seine Unzufriedenheit fand nicht bei ihm selbst die Schuld, sondern beim Staate, der das Volk bedrückte und nicht für dasselbe Sorge — solches war auch die Lehre derer, die sich dem Volke aus irgend welchen Gründen als Führer aufdrängten und zu ihren Zwecken ausbeuten wollten.

Die verhältnismäßig kurze tägliche Arbeitszeit, die heute in den meisten Fällen eingeführt ist, genügt mit ihrem karglichen Verdienst — das weiß der Arbeiter sehr wohl — nicht zum Lebensunterhalt für seine Familie, oder wenn auch dies, vermag er doch an Sparen wohl nur in wenigen Fällen zu denken.

Er möchte daher gern die freie Zeit, die ihm bleibt, zu Nebenarbeiten und Nebenverdienst benutzen, wenn er solche eben haben könnte, und da er sie nicht hat, vertreibt er sich die Langeweile häufig im Wirthshause; er möchte wohl arbeiten, kann aber nicht und ist daher mit den Verhältnissen unzufrieden.

Im Grunde genommen ist es also lediglich vermehrte Arbeit und deren Ertrag, die dem Volke fehlt und in der dasselbe einen Vorzug Amerikas oder anderer überseeischer Länder gegenüber seinem Heimathlande sieht. Alle anderen zur Auswanderung etwa Anlaß gebenden Gründe spielen eine nur untergeordnete Rolle.

Wie verhält es sich nun aber in Wirklichkeit mit jener vermehrten Gelegenheit zur Arbeit in der neuen Welt? In den Städten ist daran, wie tausende von Zeugnissen bezeugen, ebenso wenig Ueberfluß wie hier zu Lande; im Gegentheil hört man allgemain von Ueberfüllung in allen Industriezweigen und nur derjenige vermag in den Städten Amerikas und anderer Länder seinen rechtlichen Erwerb zu gewinnen, der zu jeder Arbeit, ganz gleich welcher Art, bereit ist. Dagegen bietet sich solchen Einwanderern, die mit Verleugnung aller ihnen lieb gewordenen Gewohnheiten und unter den größten Entbehrungen eine an mühsamer und gefährlicher Arbeit reiches Leben, fern von aller Kultur, in den Urwäldern führen wollen, allerdings noch eine Aussicht, zu einem gewissen Wohlstande zu gelangen. Wenn aber behauptet, daß es ihnen hier zu Lande nicht ebenso gelingen sollte, wenn sie denselben Fleiß anwenden und sich dieselben Entbehrungen auferlegen? Gewiß wird Niemand den Beweis dafür beizubringen vermögen, eher dürfte es gelingen, das Gegentheil zu beweisen, und in der That finden wir, daß nichts leichter ist.

Zwar giebt es hier keine Urwälder auszueroden, aber andere Arbeit findet sich in Hülle und Fülle. Auch hier ist noch manches Stückchen Land urbar zu machen und mancher Arbeiter würde sich ein Vermögen erringen, wenn er seine freie Zeit solchen Zwecken widmen wollte. Die Farmer in Amerika, ohne Unterschied des früheren Standes, bauen auch ihre Häuser selbst, welche ihnen, wenn auch nur nothdürftig, Schutz gewähren; warum sollten also hier nicht Bauhandwerker, deren Geschäft es ist, sich Häuser bauen und damit an Arbeit mehr wie nöthig verschaffen können? Allerdings ist der einzelne dazu nicht im Stande, es muß vielmehr eine gegenseitige Unterstützung stattfinden und wäre diese leicht zu erreichen, wenn das so üppig wuchernde Vereinskwesen hier einmal in nützlicher Weise eintrete.

Gicht man also von der Voraussetzung aus, daß der Hauptgrund zur Unzufriedenheit beseitigt wäre, wenn ein genügendes Maß an Arbeit geschaffen würde, so dürfte es nicht schwer sein, dies Ziel zu erreichen und dies nachzuweisen, ist der Zweck dieser Zeilen. Nicht unverdienter Erleichterungen wollen mir geeignet erscheinen, die Noth der unteren Klassen zu beseitigen, sondern einzig und allein fleißige, angefrenzte Arbeit und darin liegt außerdem das ethische Moment, daß

das schwer errungene Eigenthum dem Menschen ungleich theurer ist und seinen Charakter höher hebt, als das was ihm leicht und ohne Mühe entgegengebracht wird, daß ihre strenge Arbeit die Erholung besser nützen und das Erwerben besser bewahren lehrt.

Die Art der vermehrten Arbeit oder Feierabendarbeit, wie ich sie nennen möchte, kann selbstverständlich eine sehr verschiedene sein und wird sich den örtlichen und sozialen Verhältnissen mehr oder weniger eng anzuschließen haben. Sie ist in sehr allgemeiner Anwendbarkeit durch die seit einigen Jahren mit großen Vortheilen auch in Deutschland eingeführte und sorgfältig gepflegte Hausindustrie, wie sie zuerst in Schweden erstand, vertreten und bietet in dieser Form einen sowohl ideellen wie materiellen Nutzen. Nach der materiellen Seite jedoch dürfte ein zweckmäßigeres Verfahren einzuschlagen sein, insofern als der Erlös aus der gefertigten Arbeit nur zu leicht als zum gegenwärtigen Unterhalt der Familie gehörig gerechnet und als solcher auch verwendet wird, während nach meiner Ansicht jener Erlös als eine Kapitalanlage für das Alter ins Auge gefaßt werden müßte.

Wenn ich nun hier davon absehe, da es zu weit führen würde, die Anwendbarkeit dieses Prinzips auf alle einzelnen in Betracht kommenden Industriezweige zu erörtern, so will ich doch an einem mir gegenwärtig nahe liegenden, durch die örtlichen Verhältnisse bedingten Beispiel die praktische Durchführbarkeit desselben zu zeigen versuchen.

In der seit 3 Jahrzehnten im Werden begriffenen Stadt Wilhelmshaven, dem Kriegshafen des deutschen Reiches an der Nordseeküste, wird jahraus, jahrein eine nach Tausenden zählende Arbeitermenge theilweis bei den ausgedehnten Hafenanlagen, theilweis in den riesigen Werkstätten der Kaiserlichen Werft beschäftigt. Die Stadt, welche nicht allmählig und in natürlicher Entwicklung ihre jetzige Größe erreicht hat, vermag diesen Volksmassen nicht Unterkunft zu gewähren. Mit vieler Mühe nur gelingt es Beamten und Privatpersonen geeignete Wohnungen zu erlangen; für die Arbeiter, speziell die Werftarbeiter, hat die Marinebehörde schon nach Kräften gesorgt, aber immer fühlbarer wird trotz aller Sorgen der Wohnungsmangel für kleine Beamte und Arbeiter, so daß die Behörden zu weiteren Aufwendungen und Opfern in dieser Hinsicht gezwungen sind.

Unter solchen Verhältnissen, die nicht allein in Wilhelmshaven, sondern auch an vielen anderen Orten obwalten, dürfte der Gedanke nicht fern liegen, die Arbeiter, welche alle Handwerke vertreten, zu veranlassen, in irgend einer Form selbst für Wohnungen zu sorgen. Wie dies etwa geschehen könnte, soll in der nächsten Nummer d. Bl. erörtert werden.

### Bermischtes.

— Kassel, 9. März. Vor einigen Tagen wurde hier eine Fälschung von Briefmarken à 50 Pfennig entdeckt. Die Marken waren so gut nachgemacht, daß die hiesige Postbehörde der Ansicht war, die Marken seien echt. Bei der vorsichtshalber eingeleiteten Untersuchung sollen sich jedoch bei einem Litographen in Barmen größere Vorräthe gefälschter Postwerthezeichen und eine förmliche Werkstätte mit allen technischen Hilfsmitteln vorgefunden haben. Ob auch Geschäftshäuser in anderen Städten, was höchst wahrscheinlich ist, beschuldigt worden sind, wird die Untersuchung wohl bald klar legen.

— In Halle ist Carl Witte gestorben, Professor und Geheimer Rath — ein Wunderkind, das im 10. Jahre die Universität Leipzig bezog, im 12. Jahre eine mathematische Preisauflage löste und im 14. Jahre den Doctorhut aufgesetzt bekam. Er studirte fast Alles, was es zu studiren gab, und er muß nicht zu schwer an seiner Gelehrsamkeit getragen haben; denn er wurde 83 Jahre alt.

— Köln, 10. März. Gestern Vormittag stürzte plötzlich ein Marinefeldat, ein langes Dolchmesser in der Hand haltend, aus der Lintgasse auf den Altenmarkt; hinter ihm her drei Polizeibeamte. Die Jagd über den Altenmarkt hin, bis sich ein großer, starker Herr, der des Weges kam, dem Flüchtling trotz der drohenden Waffe entgegenwarf, denselben mit eisernen Armen umschlang und ihn zu Boden rang. Den Polizeibeamten gelang es nun, den jungen wüthenden Menschen, dem der Schaum vor dem Munde stand, wenn er auch erst nach heftiger Gegenwehr festzunehmen, zu binden und fortzuführen. Wie man der „Köln. Ztg.“ mittheilt, war der Verhaftete vor einiger Zeit von der Marine desertirt; er wird außerdem beschuldigt, sich in letzter Zeit an mehreren hieselbst verübten schweren Diebstählen beteiligt zu haben.

New-York, 12. März. Das zur directen Deutschen Dampfschiffahrt (Expedienten Morris & Co.) gehörende Hamburger Dampfschiff „Australia“. Capt. Frank, ist am 10. d. M. wohlbehalten angefangt. Dasselbe überbrachte 315 Passagiere und volle Ladung.

### Bekanntmachung.

Die Vererbung des Jahresbedarfs pro 1883/84 der Kaiserlichen Werft zu Wilhelmshaven an verschiedenen Materialien, und zwar: Holz, arbeits und ungetheert, (Kesselfalz), Spiegelglascheiben und gewöhnliche Glascheiben, Schweizer Kindeleder, Schmirgel leinwand, Linwand weiß (500 m), Flanell blau (500 m), Tridriemleder (64) kg, Gummiwand (Wasserschlauch 800 m), Pflanzplan Linene, Schleifflein, runde (24 Stück) soll öffentlich veräußert werden, wozu auf

Dienstag, den 27. März cr., Vorm. 11 $\frac{1}{2}$  Uhr, ein Termin in dem Geschäftszimmer des Vorstandes der unterzeichneten Abtheilung anberaumt ist. Die Angebote zu diesem Termin sind versiegelt, portofrei und auf dem Umschlage mit der Aufschrift:

„Materien auf verschiedene Materialien“ versehen, rechtzeitig hierher einzureichen.

Die Bedingungen nebst Angebot-Schema liegen in unserer Registratur, sowie in der Expedition dieses Blattes zur Einsicht aus, können aber auch gegen Einzahlung von Mk. 1.50 von der Registratur abschriftlich bezogen werden.

Wilhelmshaven, 9. März, 1883  
Kaiserl. Werft,  
Verwaltungs-Abtheilung.

### Verkaufs-Anzeige nebst Edictalladung.

In Sachen der Handelsfirma St. Joh. Braueri von Nienbente u. Co. hier, Gläubigerin, gegen den Bierverleger Heinrich Unruh hier, Schuldner, soll das dem Vteren gehörende, Band II Blatt Nr. 56 des hiesigen Grundbuchs verzeichnete, an der Alten Straße unter

Nr. 4 belegene Haus nebst Zubehö, areß 5 ar 25 □ m. Kuzunswartrb 420 M. zwangsweise in d. m. dazu auf

Dienstag, den 20. März d. J., Mittags 12 Uhr,

allhier anberaumten Termine öffentlich versteigert werden.

Kausfliehhaber werden damit geladen.

Alle, welche daran Eigenthums-, Naberndliche, fidicommissarische Pfand- u. d. sonstige dingliche Rechte, insbesondere Servituten und Realberechtigungen zu haben vermeinen, werden aufgefordert, selbige im obigen Termine anzumelden und die darüber lautenden Urkunden vorzulegen, unter dem Vorwarnen daß im Nichtanmeldungsfall das Recht im Verhältnis zum neuen Erwerb des Grundstücks verloren geht.

Wilhelmshaven, 1. Febr. 1883.  
Königliches Amtsgericht.  
Reber.

### Bekanntmachung.

Nach Mittheilung des Kaiserl. Commandos S. M. S. „Mars“ faret vom Mittwoch, den 14. d. M., an die Schiebung mit dem Abkomungschuß (Gewehrlauf) zwischen den Mool'n, Schießrichtung nach Osten, statt, was hierdurch zur Verwarnung des Publikums bekannt gemacht wird.

Wilhelmshaven, 13 März 1883.  
Der Amtshauptmann.  
J. W.  
L. v. Winterfeld.

### Bekanntmachung.

Die Steuerkasse ist am Donnerstag, den 15. d. M., für d. Publikum geschlossen  
Wilhelmshaven, 13. März 1883.  
Königliche Steuer-Kasse.  
Weinardue.

Ein süßes, reinliches Dienstmädchen mit guten Zeugnissen wird zum 1. April gesucht.  
Noonstr. 108, 1 Tr.

### Bekanntmachung.

Vom 15. März bis 15. October cr. fallen die Dienststunden des Unterzeichneten in die Zeit von 8 bis 1 Uhr Vormittags und 3 bis 6 Uhr Nachmittags.  
Wilhelmshaven, 10. März 1883.

Der Magistrat.  
G e s u c h t  
auf gleich ein ordentliches Dienstmädchen.  
Oldenburgstr. 16.

Ein Schumacher auf Mittelarbeit erhält dauernde Beschäftigung bei  
J. Rissen.

Die ausgesprochene Beleidigung gegen Fr. A. Sarfen nehme hiermit zurück.  
G. G.

Ein möbliertes Zimmer mit Cachelin, für 1 oder 2 Herren passend, ist zu vermieten. Burschengelag vorhanden.  
Mollstr. 12, 1 Tr.

# Gänzlicher Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Garderoben und Manufactur-Waaren-Geschäfts, wie auch Schuh und Stiefeln, verkaufe zu enorm billigen Preisen sämtliche Sachen aus.

Das Lager bietet noch eine reichhaltige Auswahl in Herren-Anzüge, wie auch einzelne Theile, als Hosen und Westen u. s. w. Tuche und Buckskins, sowie acht bl. Duffel sind noch reichhaltig vorhanden. Schuhe und Stiefel sind ebenfalls noch viel.

Um nun möglichst schnell zu räumen, habe die Preise so niedrig gestellt, daß jeder sagen wird, die Sachen sind billig.

Unter Andern verkaufe die besten Anzüge, deren reeller Preis 45 Mk., jetzt für 35 Mk. und die besten Schaftstiefel von 6 Mk. bis 6 Mk. 50 Pf. u. s. w. Jede daher ergebnis zum Einkauf ein

**H. Baumann, Neuheppens.**

**Bismarckstraße 18 im „Frankfurter Laden.“**

## Anton Brust, Belfort, Werftstraße.

Heute eröffne ich hier, im Hause des Herrn Carl Zeeck, ein Manufactur-, Weiß- und Kurzwaaren-Geschäft und halte mich bei äußerst billigen, festen Preisen empfohlen.

**Anton Brust.**

### Bekanntmachung.

Zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers und Königs wird laut Beschluß der städtischen Collegien ein

## Festessen

am Sonnabend, den 17. März cr., Nachmittags 2 Uhr, im Hotel „Burg Hohenzollern“ stattfinden.

Da Teilnehmerlisten nicht in Umlauf gesetzt werden sollen, bitten wir diejenigen Herren, welche an diesem Festessen sich beteiligen wollen, eine bezügliche Erklärung bis Donnerstag, den 15., Abends, an Frau Wittve Kaper oder den Unterzeichneten gelangen lassen zu wollen.

Wilhelmshaven, den 11. März 1883.

**Der Magistrat.**

### Höchst wichtig für Brillenbedürftige!

Gebrüder Leunse & Co., Optiker aus Wandersbeck, sind mit einer großen Auswahl Brillen, passend für jedes Auge, hier angetroffen. Jede, selbst die ganz ähnlichste Brille, wird durch einen Augenmesser angepaßt. Gläser werden innerhalb einer Stunde eingeschliffen. Bestellungen werden im Hotel Burg Hohenzollern angenommen.

### Prof. Dr. Jägers Woll-Regime.

#### Normalhemden, Normaljacken, Normalhosen, Normalhemdhosen.

Dieses von vielen Ärzten als zur Erhaltung der Gesundheit am dienlichsten empfohlene Unterzeug, welches zugleich vollständig krumpffrei und von absolut reiner Wolle verfertigt ist, hält in allen Größen vorräthig

**Johann Peper.**

Schiff „Almuth“, Capitan Engel und in nächster Zeit mit einer Ladung unserer rühmlichst bekannten

### Haushaltungs-Kohlen

eintreffen, welche zu 38 Mk. per Last 4000 Pfd., frei vor's Haus empfohlen. Wir bitten um gefällige Aufträge.

**Hinrichs & Peckhaus.**

### Prüft Alles und behaltet das Beste!

Reingehaltene **Vordeaux-Weine** a Fl. 1,00, 1,25 u. 1,50 Mk.; **Portwein**, **Madeira** und **Cherry**, pure, a Fl. 1,50 Mk.; **Weißweine** von 75 Pf. an; Verschnittener **Arrac** und **Rum** a Fl. 1 Mk.; puren **Arrac** und **Rum** a Fl. 2 resp. 3 Mk.; **Punsch** **Essenzen** von **Arrac** und **Rum**, eigenes Fabrikat und ohne jede Essenz a Fl. 1,00 resp. 1,50 Mk. Alles excl. Glas empfiehlt  
**C. J. Arnoldt, Wilhelmshaven und Belfort.**

### Oster-

**Eier, Hasen und sonstige Gegenstände in Marzipan, Traganth, Candis und Chocolate habe mit heutigem Tage in hübscher Auswahl ausgestellt.**

**Ludw. Janssen.**  
NB. Osterfuchen billigt.

Es werden auf sofort 6-8 Stück fette

**Puter** zu kaufen gesucht.  
Von wem, ist zu erfragen in „Burg Hohenzollern.“



Ich habe von jetzt an jeden Mittwoch zwei Labudaen fette

### Berliner Ochsen

in „Burg Hohenzollern“ zum Verkauf stehen.

**Julius Meyer,**  
Biehhändler aus Bilitental.

Knaben, welche das hiesige Gymnasium, oder Mädchen, welche die höhere Mädchenschule besuchen wollen, finden gute Pension und sorgfame Pflege in einer Beamten-Familie. Nähere Auskunft ertheilt die Exp. d. Bl.

Gegen **Hals- & Brustleiden** sind die **Stollwerck'schen Honig-Bonbons, Malz-Bonbons, Gummi-Bonbons, à Packet 20 Pfg.,** sowie **Stollwerck'sche Brust-Bonbons, à Packet 50 Pfg.,** die empfehlenswerthesten Hausmittel.

Nur echt mit nachstehender Schutzmarke

Huste-Nicht

**Malz-Extract u. Caramellen\* L. H. Pietsch u. Co., Breslau**  
Die durch zahlreiche Dank-schreiben anerkannt bewährtesten und besten ärztlichen Genußmittel bei **Kuften, Keuchhusten, Catarrh, Heiserkeit, Verschleimung, Hals- und Brustleiden, vom einfachen Catarrh, bis zur Lungenschwindsucht.** — Wir machen darauf aufmerksam! — Außer zahl reichen Anerkennungen besitzen wir auch ein Dank-schreiben **Er. Durchl. des deutschen Reichs-Kanzlers, Fürsten v. Bismarck.**  
\*) Extract a Flasche 1 Mk., 1,75 und 2,50. Caramellen a Beutel 30 und 50 Pf.  
Zu haben in Wilhelmshaven bei **H. Schwimmling.**

Baugew. u. Maschinenbau-schule der Stadt Rinteln a. d. W. Sem.-Auf. d. 1. Mai, Vorunterr. d. 9. April a. c. Programme u. Auskunft kostenlos. d. d. Direction Kersten

500 Mk. zahle Dem. der von **K. Kauffmann's**

### Bahnwasser

(à Fl. 1 Mk.) niemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. — Den Kindern das Zahnen zu erleichtern, Unruhe und Krämpfe fern zu halten, sind nur im Stande meine verbesserten **Zahnalsbänder.**

**K. Kauffmann, Berlin SW.** In Wilhelmshaven nur acht bei **Herrn F. S. Schindler.**

### Zu vermieten

per 1. April oder Mai eine Wohnung, best. aus Stube, Schlafstube, Küche, Keller und Bodenraum. Näheres bei **Schaarreihe. C. Rahn.**

Empfehle mein großes Lager erlicher **Herren-Anzüge, Ueberzieher, Hosen und Westen** u. c. u. c. und bemerke, daß alle besseren Sachen auf meiner Werkstatt gearbeitet sind.  
**Johann Peper.**

**TECHNICUM MITTWEIDA (Sachsen). Maschinenbau-schule.**

### Zakabdojen

in Neusilber und Nickel empfiehlt in großer Auswahl **Robert Wolf.**

### Amerikanischen Rippen-Tabak

lose, à Pfd. 60 Pf., empfiehlt **Robert Wolf.**

Eine große, sehr leistungsfähige **Brauerei** sucht

### Vertretung,

die den Flaschenbier-Handel selbst mit betreiben kann. Kautionsfähige Bewerber wollen sich melden bei **R. S. Schweers, Leer, Weiterende 62**

### Zur Aufnahme von Nachlaß-

Inventaren, Anfertigung von Vormundschafts- und Curatel Rechnungen, Klagschriften, Einreden an Behörden, Testamenten, Kauf- und Mietverträgen u. dgl. m., sowohl im Rdt. Preuß. als Großh. Oldenb. Gebieten, empfiehlt sich **Voßtrinken 64. Auct. Janssen.**

### Die electromotorischen Zahnalsbänder und Perlen

tönnen, Kindern das Zahnen leicht und schmerzlos zu fördern, nicht einzeln empfohlen werden (Preis a 1 und 1 1/2 Mk.) und sind für Wilhelmshaven allein echt zu haben bei **Johann Focken.**

### Gesucht

auf sofort ein zuverlässiger Knecht für mein Biergeschäft.  
**Liebenberg, Körperbörn.**

### Gefunden

ein Paar Sohlen.  
**W. Gempel, Altona 5.**

### Zu vermieten

zwei Wohnungen, im Ganzen oder getheilt, getheilt zu 600 und 450 Mark, z. 1. April oder 1. Mai cr. **Hinrichs & Peckhaus.**

### Gesucht

auf sofort ein Knecht.  
**R. Kemmers, Wilhelmshaven.**

**Freiwillige Feuerweh.**  
Donnerstag, den 15. d. M., Abends 7 1/2 Uhr:  
**Antreten beim Spritzenhaus. (Ch. i. M.) Das Commando.**

**Wilhelmsh. Schützenverein.**  
Die Verpachtung der Gasnutzung auf dem Schießplatz in Belfort findet am **Wittwoch, den 14. März, Nachm. 2 Uhr,** in Carl Zwanzmanns Restauration in Belfort statt. Pachtlustige werden hierzu eingeladen.  
**Der Vorstand.**

### Privat-Schule

für Knaben u. Mädchen. Die Vorsteherin bittet freundlichst um Anmeldung derjenigen Kinder, die zum Frühjahr der Schule zugeführt werden sollen. Auf Verlangen kann das Schulgeld für die Volksschule vom Honorar abgezogen werden; in besonderen Fällen werden auch einige Kinder zum halben Preise aufgenommen.  
**R. Goose, Oldenburgerstr. 4. Kindergarten daselbst!**

### Zu vermieten

eine möblierte Stube mit Schlafstube, auf Wunsch auch 2 Schlafstuben; auch können mehrere junge Leute, wovon einer Sonntags als Keller fungiren kann, Logis erhalten.  
**Sedan. G. M. Janssen.**

### Zu vermieten

der bisher vom Gärtner **Gaucke** benutzte Laden Oldenburgerstr. 16 nebst Wohnung pr. Mai. Näheres daselbst eine Treppe.

Ein Mädchen, das die feine Küche versteht, fertig waschen und plätten kann, sowie sämtliche Hausarbeit übernimmt, wird zum 1. April gesucht.  
Nur solche mit guten Zeugnissen werden berücksichtigt.  
**Corv.-Capt. v. Lepel-Gnig.**

Ein älteres, erfahrenes Mädchen sucht baldmöglichst Stellung als Haushälterin oder als Mädchen für Küche und Haus. Näheres in der Exp. d. Bl.

### Zu verkaufen

2 trächtige Schafe.  
**F. Klostermann, Schuhmacher, Baum, bei der Apotheke.**

### Geburts-Anzeige.

Durch die glückliche Geburt eines Töchterchens wurden hocherfreut.  
**Wilhelmshaven, 13. März 1883. Stüwe und Frau.**